



Heinrich Heine

## DER ARME PETER

Illustrationen von Peter Schössow

Hanser 2013 • 48 Seiten • 14,90 • 978-3446240216

Hurra, endlich ein neuer F [Schössow](#) – das ist immer ein Grund zur Freude. Und einmal wieder ein Klassiker, also kein eigentlicher Schössow-Text mit Bildern, sondern die Illustration eines Gedichtes von Heinrich Heine. Nun sind Heine-Gedichte zwar oft eine ziemlich sichere „Bank“ (was nicht heißt, dass man sie nicht „verhunzen“ könnte!), doch wichtiger erscheint hier, dass Schössow aus einer eher erwachsenen Geschichte ein Spiel von Kindern für Kinder zaubert – ein genialer Schachzug, da das Thema „Unerfüllte Liebe“ ansonsten in einer Bilderbuchzielgruppe nicht gerade *en vogue* erscheint.

Was passiert also? Da ist ein altes, kleines Theater namens „Thalia“, vermutlich auch in einer eher kleinen Stadt, das mit einem neuen Stück Premiere hat: „Der arme Peter“ – von Heinrich Heine. Und in die beiden Eingänge des Hauses, für das Publikum und für die Künstler, strömen nun viele Kinder und einige wenige erwachsene Begleiter, erwartungsfroh die einen, aufgeregt und voller Lampenfieber die anderen. Ganz allmählich füllt sich der Zuschauerraum, noch langweilen sich die Anwesenden, manche stellen ein bisschen Unfug an, ganz wie im richtigen Leben. Hinter der Bühne, in der Garderobe, herrscht lebhaftes Treiben, Requisiten werden geschleppt, man zieht sich um und schminkt sich, vor Aufregung sind die Wangen rot und die Augen weit.

Dann beginnt das Spiel, nunmehr vor vollem Haus, und sofort ändert sich die Atmosphäre. Gebannt sitzen die Kinder auf ihren Plätzen (von Teddys, Katzen und kleinen Robotern ganz zu schweigen), aufmerksam lauschen sie dem Gebotenen. Dabei spielt die Geschichte, die erzählt wird, eigentlich ganz woanders: In einer anderen Zeit, in einer anderen Altersgruppe, in einer gänzlich anderen Welt. 1827 erschien das Gedicht vom „armen Peter“ zum ersten Mal, und die Bühne versetzt Schauspieler wie Zuschauer in diese ferne Vergangenheit. Es ist, wie so oft bei Heine, die Geschichte einer unglücklichen Liebe: Der Autor bzw. der „Held“ Peter müssen mit ansehen, wie die geliebte Person sich einem anderen zuwendet, ihm selbst bleibt nur unendlicher Kummer. Solchen Geschichten mit nur wenigen Worten große Kraft und Eindringlichkeit zu verleihen, das verstand Heine bestens. Und auch hier gelingt ihm die fast hypnotische Wirkung auf Zuschauer bzw. Leser/Zuhörer auf Anhieb. Auch Kindern vermittelt er leicht das Nachfühlen von Enttäuschung und Verzweiflung, wenn man das nicht haben kann, was man am liebsten möchte.

Peter Schössow ist dabei genau der kongeniale Partner, der Stimmung und Gefühl des Gedichtes, ja, der ganzen Geschichte lebhaften Ausdruck verleiht, und das ebenfalls mit feinem Strich und sparsamer Farbe. Denn „dick auftragen“ – das ist weder Heines noch Schössows Stil. Eher ist es Präzision und Detailverliebtheit, wobei Unwichtiges schnell als Silhouette in den Hintergrund gerät



und damit nichts mehr vom Zentralen ablenkt. Das Wichtigste bei Schössow sind Körpersprache, Positionierung und Mimik der Personen, sie verraten alles, was in den Worten vielleicht verschwiegen wird. Details wie vor Anteilnahme gerötete Augen, der cool sein wollende Knabe in der vorderen Mitte oder die begeistert aufspringenden Zuschauer am Schluss erzählen ganze Extrageschichten, von der ausdrucksstarken und „sprechenden“ Führung der jungen Schauspieler auf der Bühne, die man heutigen Inszenierungen in der Realität manchmal wünschte, ganz zu schweigen.

Am Ende bleibt einem eigentlich nur festzustellen, dass gleich drei bewundernswerte „Gegenstände“ in diesem Buch vereinigt sind: Heinrich Heine, das Theater – und natürlich Peter Schössow. Der hat sich zum bevorstehenden 60. Geburtstag am 10. März 2013 mit diesem, seinem zehnten Bilderbuch bei Hanser, sicher auch selbst ein Geschenk gemacht. Und wir, die Leser, fühlen uns nicht weniger beschenkt und sagen nur: Danke, Peter Schössow, und alles Gute für die kommenden Jahre!

